

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kofert für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postverfendung: Im Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. österr. Währ. Im Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur: Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien bezogen dieselben die Annoncen-Extrakt Alois Oppel, Böhme'sche 22, u. Hasensteiner'sche Vogel in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris. Das etwellige Einlegen einer einpaltigen Germondelle kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W. excl. der Stempelgebühr 4 30 kr. Eigenthümer u. Verleger: Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchbändler; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. V. V. V. bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 139. Hermannstadt, Freitag am 12. Juni 1868.

Amtliches.

Ernannt wurden: der Kaiserliche Steueramtskontrolleur und gewesene Honvéd Friedrich Brüll zum Steuereinsammler; Ferdinand Szegedy zum Steueramtskontrolleur; Albert Polanyi zum Steueramtskontrolleur 3. Klasse; Johann Csurguencz zum Oedenburger Steueramtskontrolleur; Georg Kesztheli, Stephan Verndt und Franz Depic zu Oszialen, Eduard Turmuz und Gustav Forgach zu Adjunkten beim Debrecziner Steueramt; Georg Belyanky zum Kommandanten des Steueramtskontrolleur und Franz Deak zum Steueramtsadjunkten; Ludwig Petzarsky zum Steueramtskontrolleur 3. Klasse.

(Namensveränderungen.) Der hon. Jurassor des Pesther Komitates Joseph Sommer in „Bäckstai“, die Pesther Einwohner Karl und Johann Pintze in „Borsók“, die minorennen Kinder der Witwe nach Joseph Kiegl in „Eck“, die Pesther Einwohner Gebrüder Friedrich und Alexander Straßer in „Kajtai“, der Arader Einwohner Joh. Keller und dessen minorenne Kinder in „Jeli“, die Szegediner Einwohner Gebrüder Paul und Koloman Pfeilschifter in „Nyilasi“, der Pesther Einwohner Julius Schiefner jun. in „Barta“, der Komitatler Einwohner Ferdinand Nátz und dessen minorenner Sohn Albert in „Náb“, der Nagy-Böckereker Einwohner und Doktor der Medicin Joseph Weitzerich und dessen Kinder in „Lávoti“, dem nach Mehala im Temeiner Komitat zuständigen Anton Buczil und dessen minorenne Kinder in „Spöngyvirág“.

Eine Sensationsnachricht.

Hermannstadt, 11. Juni. Heute Nachmittag war hier die Nachricht verbreitet, Michael Drebnovits, Fürst von Serbien, sei — einer hier eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge — heute Vormittags, als er in seinem Parteipromenaden, von drei heransprengenden Reitern ermordet worden.

Wir wünschen, daß diese Belgrader Depesche sich ebenso als aus der Luft gegriffen erweise, wie jene, welche erst unlängst aus der Hauptstadt Serbiens über hierorts ausgebrochene Unruhen nach allen Richtungen der Windrose verbreitet wurde.

Wir wünschen dies nicht bloß aus Sittlichkeitsgründen, weil jeder ob aus politischen oder rein individuellen Ursachen begangene Mordthaten Abscheu einflößen und verdammt werden muß, sondern auch von dem Standpunkte aus, welchen jeder besonnene Mensch im Interesse des durch ähnliche Ereignisse leicht gefährdeten europäischen Friedens als richtig anerkennen dürfte.

Man kann uns den Vorwurf nicht machen, daß wir über Konjunkturpolitik leitaufstellen, denn wir sind uns unserer bescheidenen Stellung zu bewußt, um uns der mühsigen Arbeit zu unterziehen, durch langatmige Kombinationen über äußere Politik von Hermannstadt aus einen Einfluß auf die Entscheidungen der europäischen Kabinets über zu wollen.

Allein trotzdem wir uns für gewöhnlich bloß mit Angelegenheiten zu beschäftigen pflegen, welche uns näher, d. h. unser Innerleben betreffen, können wir dennoch nicht umhin, es zu verzeichnen, daß die erwähnte, erschütternde Nachricht hier eine ungeheure Sensation hervorgerufen hat.

Wir finden dies auch ganz natürlich. Die Manifestation Gortarsky's, — Placers Anruf in den Pesther Blättern, die Reise des Erzherzogs Karageorgewits nach Kroatien, die als Stoff für bunteste Vermuthungen in der Tagespresse besprochene Inspektionsreise des Erzherzogs Albrecht

ebenfalls, die strategischen Aufnahmen an der dalmatinisch-kroatischen Grenze, die Insurrektions-Genten aus Gumbinnen, die Anwesenheit Smolka's in Pest, die Orientreise des Prinzen Napoleon, die angelegliche Ermordung des Fürsten Michael, das Dunkel darüber, von welcher Seite dieser Mord angezettelt wurde, die seit Jahr und Tag gemeldeten ungeheuren Münzungen in Frankreich, Preußen und Rußland müssen auch uns zu der Vermuthung veranlassen, daß das alte Europa trotz der von den Wiener Blättern dem Vetter des Kaisers der Franzosen in den Mund gelegten, die Nothwendigkeit des Weltfriedens betonenden Berthuerungen, an der Schwelle einer großen Aktion stehe.

Wohl könnten auch wir es zugeben, daß durch die Wiederherstellung eines unabhängigen Königreiches Polen Europa im Allgemeinen von dem Alpe der orientalischen, — und Oesterreich speziell von den Verlegenheiten der südslawischen, czechischen, ruthenischen, kurz: der panslavistischen und mittelbar der dacoromanischen Velleitäten auf mehr als ein halbes Jahrhundert befreit würde, was, nach dem Ermessen mancher, auf Kosten anderer großmüthiger Projektentwerfer, selbst mit einem größeren Opfer, z. B. durch freiwilliges — allein von uns nimmermehr befürwortetes — Ueberlassen Galiziens zu Gunsten eines arrendierten, den Pfahl im Fleische Rußlands bildenden und das Vordringen dieses lästernen Kolosses hindernden Polens nicht zu theuer erkauft wäre: allein wir halten den Zeitpunkt für die Verwirklichung dieses Gedankens im Hinblick auf unsere innern Zustände demalsten noch für zu verfrüht.

Denn wir sind der unmaßgeblichen Ansicht, daß der Eindruck von 1866 ein noch zu recenter, eine Schonung der Kräfte, Sammlung und ausreichende Vorbereitung in jeder Beziehung zu dringend geboten sei, als daß der Staat, ungeachtet der durch den Ausgleich mit Ungarn günstiger gestellten Constellation, den ihm von Rußland und Preußen bevorstehenden ersten wichtigen Anprall selbst in dem Falle mit Aussicht auf Erfolg auszuhalten könnte, wenn Frankreich, Dänemark, Schweden, die Türkei, Ausrufende in den von Preußen annectirten Ländern und eine polnische Revolution die engagirten zwei Nordmächte zu gleicher Zeit beschäftigten würden.

Unsere noch unferntigen Verhältnisse lassen keine entsprechende Kraftentwicklung voraussetzen. Und deshalb müssen wir wünschen, daß das Ereignis in Belgrad, falls es auch wirklich eingetreten wäre, keine weiteren Folgen nach sich ziehen und nicht der Anfang einer Conflagration von unberechenbarer Tragweite werden möge.

Politische Uebersicht.

Das Kultus- und Unterrichtsministerium hat nach einer Mittheilung der „Oesterr. Corr.“ für die nächste Session des Reichsrathes einen Gesetzentwurf wegen Regulirung der Gehalte der Professoren an den österreichischen Universitäten vorbereitet. Die beabsichtigte allgemeine und umfassende Maßregel ließ es nicht rathsam erscheinen, schon in der gegenwärtigen Session die ganze spezielle und isolirte Regulirung der Gehalte der Professoren nicht einer einzelnen Universität, sondern einer einzelnen Fakultät einer Universität, so gerechten Anspruch auf eine billige Berücksichtigung dieselbe haben mag, zu einer Kapitalfrage zu erheben, um so weniger, als das Finanzkomitee des Abgeordnetenhauses sich dem speziellen Schritte durchaus abgeneigt zeigte und seine Zustimmung schließe ließ, wie unbedingt hoffnungslos, vielleicht auch präjudizial ein weiteres Vorgehen im Hause selbst sein würde.

Begüglich der Dauer der Reichsrathssession ist man in Abgeordnetenkreisen der Ansicht, daß der vorliegende Stoff nicht vor drei Wochen

beiläufig wird aufgearbeitet werden können, und daß daher der Reichsrath erst zu Ende des laufenden Monats den Landesvertretungen das Terrain mehr überlassen können. Das Wehrgesetz wird vor der Vertagung nicht mehr an die Reihe kommen. Dasselbe wird dem Hause wohl noch im Laufe der nächsten Tage, vermuthlich nach vollständigem Abschluß der Budgetebatten, vorgelegt werden. Während der Vertagung wird dann der Gesetzentwurf in der Kommission durchberathen werden und zu Beginn der Herbstsession vor das Plenum gelangen.

Die „Korrespondance Havas“ brachte neulich über eine angebliche Mission des Erzbischofs Haynald nach Rom einen Bericht, welcher von offizieller Seite als vollständig erfunden bezeichnet wurde. Die Details der „Korrespondance“ waren gewiß erfunden, aber daß der Erzbischof von Kalocsa eine Mission hatte, behauptet nun auch der in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichtete Wiener Korrespondent des „Univers“. Nach dieser Quelle bestand die Mission in Folgendem: Zuerst habe Haynald die zwingende Lage geschildert, welche die innere Entwicklung Oesterreichs dem Kaiser in der kirchlichen und Konfessionsfrage bereitet, dann den Ausbruch unumwandelbarer Ergebnisse des Kaisers und endlich seinen Entschluß zur Kenntniß gebracht, über die Grenze, welche die drei genehmigten Gesetze gezogen, nicht hinauszugehen. Haynald soll dem „Univers“ zufolge, in Rom „sehr kalt“ empfangen worden sein. Von der Mission des jetzt in Rom befindlichen Herrn v. Meysenbug meint derselbe Berichterstatter, daß sie im Grunde dieselbe wie die seines Vorgängers Haynald sei, nur mehr angelegt, jeden akuten Ausbruch eines Zerwürfnisses zu vermeiden. Demgemäß wäre Meysenbug auch sehr freundlich empfangen worden. Letzteres bekräftigen auch Korrespondenzen aus Rom in französischen Blättern. Ohne Herrn v. Meysenbug auf seine Eröffnungen eine entscheidende Antwort zu geben, habe der Papst sich vorbehalten, „zu sehen, was zu thun sei“. Was die Dauer des Aufenthalts des Herrn v. Meysenbug in Rom betrifft, so hat derselbe vorläufig eine Wohnung für einen Monat gemiethet.

Es ist mehrfach von einer in Karlsbad bevorstehenden Entree der Monarchen von Oesterreich und Preußen gesprochen worden. Richtig dürfte nur sein, daß in Wien bereits Andeutungen vorliegen, König Wilhelm fühle, wie in früheren Jahren, das Bedürfnis, wieder in Karlsbad die Kur zu gebrauchen. Ob aber ein eventueller Kuraufenthalt zu irgend einer persönlichen Begegnung führt, darüber ist zur Zeit wenigstens sicher noch nichts bekannt.

Die in München erscheinenden, von dem Ultramontanen Jörg redigirten „Historisch-politischen Blätter“ sind nun, nachdem die konfessionellen Gesetze in Oesterreich rechtskräftig geworden, doppelt fanatisch für Preußen und den norddeutschen Bund. Die „Historisch-politischen Blätter“ sind jetzt sogar der Meinung, daß der norddeutsche Bund nicht nur Süddeutschland, sondern auch Deutsch-Oesterreich annectiren müsse. Die Ansicht, daß der „norddeutsche Bund“ auf lange Zeit in seiner Organisation sich genügen und mit den Arbeiten des Friedens beschäftigt fände, findet bei den „Historisch-politischen Blättern“ keine Stätte. „Wenn man“, so sagt diese Zeitschrift, „durch die Strafen von Berlin wandelt, dann kommt einem unwillkürlich der Gedanke, daß diese Stadt entweder bald die Hauptstadt eines gesammteuropäischen Reiches werden müßte oder es werde in zehn Jahren Graß auf ihren Plätzen wachen.“ Das ist die neueste Wankung der Ultramontanen in ihrer blinden Wuth gegen das heutige Oesterreich.

Die französischen offiziellen Abendblätter veröffentlichen das die Presse betreffende Rundschreiben des Ministers Pinard, welches das Datum des 3. Juni trägt. Wie wenig die Regierung gewonnen ist, ihren Einfluß auf die Presse aufzugeben, mag aus folgendem Passus hervorgehen: „Wenn die richterliche Behörde eine Verfolgung politischer Natur einleiten soll, so ist es höchst wünschenswert, daß sie im Einvernehmen mit Ihnen

Feuilleton.

Rumpelstilzchen.

Novelle von Otto Roquette. (Fortsetzung.)

Er nickte und ließ ihr den Willen. Sie schritten tüchtig zu. Die Luft sah grau aus, als sollte es neuen Schnee geben. Charitas aber war in glücklicher Stimmung, die sich auch in ihrem von der Winterluft frischer angehauchten Gesicht ausdrückte. Sie nahm, jetzt innerlich freier, das Wort, und sagte, wie sie sich freute, einmal den heiligen Abend in größtem Familienkreise mit anzusehen. Denn auch dergleichen war ihr neu. Er ließ sich von ihr erzählen, wie sie es in ihren früheren Verhältnissen gehalten, und sie gab ihm arglos über Alles Auskunft, wonach er fragte. Und er fragte und sprach immer so, daß sein herzlicher Antheil zu erkennen war, ohne daß er jemals die feine Grenzlinie überschritt, welche Freundschaft und Rücksicht sich setzen. Auch er erzählte von seiner Kindheit, von seinem Leben, er war mittheilsamer, als Charitas ihn noch gehört hatte. Inzwischen löste sich die graue Wolkendecke, die Floden hoberten dichter, erfüllten die Luft und machten den Weg, der zu nehmen war, kaum zehn Schritte weit sichtbar. Aber die beiden Wanderer lachten dem wilden Schneetreibens. Sie sahen abenteuerlich aus. Der Mann mit dem schweren Fichtenkamm, das Mädchen mit der Art über der Schulter, beide eingehüllt in die weiße Schneerinde. Wer ihnen bei dem Wetter so im Walde begegnete, mochte stehen bleiben und große Augen machen über die absonderliche Erscheinung, wenn er nicht genug mit seinem eigenen Fortkommen zu thun hatte. — So erreichten sie den Park und endlich das Haus, zwei wandelnden Schneemännern gleich. „Sie sind ja per!“ sagte Friedrich zu seiner Gefährtin, die die Floden von sich ab-

schüttelte. „Morgen wird sich das Haus füllen, und auch Ihr Muth, Ihre Festigkeit wird noch einmal herausgefordert werden. Halten Sie sich auch da brav!“

Sie hatte ihn verstanden. Es war das erste Mal, daß er sich als Wissenden über Eugen zu erkennen gab, aber Charitas erschrak nicht, es mußte ja doch zum Austrag kommen. Und was auch bevorstand, sie war gefaßt, sie hatte Muth. Galt es doch, sich dem als stark zu zeigen, der Vertrauen in sie setzte, und zu dem sie selbst ein felsenfestes Vertrauen hatte.

Und wirklich ließ das bewegtere Leben am nächsten Tage nicht auf sich warten. Schon in der Frühe verkündete das Schellengeläute die Ankunft der Söhne aus der Stadt, und bald darauf erschien auch Robert. Sie brachten Alle, selbst Eugen, heitere Weihnachtsstimmung mit, und ob auch den Knabenjahren erwachsen, waren sie, wenigstens die Jüngeren, wie die ausgelassenen Buben. Wer auf eine glückliche Kindheit zurückblicken kann, dem streifen die alten Erinnerungen zur guten Stunde das alternde Gewand der Jahre wie eine Schlangenhaut ab, und er ist wieder thöricht und glücklich, als ritter er noch sein Stiefelhündchen. — Auch Eugen gab sich heute als Familienmitglied und ließ dem Tage sein Recht. Charitas wurde beglückt, und in das Treiben des Uebermuthes gezogen, wie eine Schwester — freilich, wie eine ganz besonders geübte Schwester. Da sie sich nicht mehr fremd fühlte, ließ sie es gelten, und mochte sich dem frohlichen Treiben nicht entziehen. Jasmanda schwamm mitten im Strudel der guten Laune, und hatte ein heimlichsthum und Lachen und Nicken ohne Ende. Dafür that man auch geheim gegen sie, und suchte ihre Neugier herauszufordern. Der Admiral holte alle Augenblicke etwas Bunteres aus der Tasche, hielt es ihr rasch unter die Augen, und behauptete, es wären keine Haubenbänder.

Friedrich war, wie der Diener sagte, Vormittag weggeritten, man wußte nicht wohin. Er kam auch zu Mittag nicht. Als man sich darüber wunderte, sagte Egidmund, er werde ja gegen Abend zurückkehren. Man meinte, der Jüngste müßte mit ihm unter einer Decke stecken, denn der sollte Vormittags eine ganze Stunde in Friedrich's Zimmer einge-

schlossen gewesen haben. Doch mochte er die Thatsache nicht zugeben. — Es wurde früh dunkel, und als die Lampe gebracht ward, war Friedrich wieder da. Er wollte noch in Geschäften ausgewesen sein.

Unten sammelte sich schon die Dorjugend und ihre Angehörigen, die Knechte und Mägde des Hofes. Erwartung in Aller Herzen, Feststimmung und Vorfreude auch hier, und hier wohl in noch erhöhtem Maße. Im Gartenjaal war die lange Tafel mit Geschenken für Alle bereitet, in ihrer Mitte auch für sie ein Tannenbaum. Friedrich zündete die letzten Lichter an, und die Gutsheerrschaft trat zuerst ein. Dann die Lehuren auf, und hereinströmte Jung und Alt, mit strahlenden Gesichtern. Ein Lied, vom Schullehrer dirigirt, wurde gesungen, dann wies die Hausfrau Jedem seinen Platz an, wo heute der Aermte am reichsten bedacht war. Charitas ging um den Tisch herum, sprach und bewunderte mit den Kindern, und fühlte eine tiefe, stille Nahrung. Nur mit Mühe preßte sie eine Thräne in ihre Augen zurück. — Bald überließ man die Glücklichen ihrer Freude, die nach dem Fortgang der Gutsheerrschaft sich in lebhafterer Weise zu äußern begann.

Den im Saal war inzwischen auch Alles zum Empfang der Familie bereit. Kronen und Lichter strahlten über den gabenreichen Aufbau, in dessen Mitte Friedrich's mächtige Tanne prangte. Sie hatten ihre Lust, wie die unbändigen Jungen durch die Thür zu stürmen, und Ludwig setzte mit wilden Turnsprüngen über Robert's Schultern, daß dieser seinen Kopf zu wahren hatte. — Charitas wurde von der Hausfrau bei der Hand genommen und an ihren Platz geführt. Das junge Mädchen stand bewegt, mehr über die Güte aller der Gebenden, als über die Fülle, mit der man sie überschüttete. Denn nicht nur die Hausfrau war bedacht gewesen, sie wie eine Tochter des Hauses zu überraschen, auch jeder der Söhne hatte mit irgend einem hübschen Gegenstand, wie der Kurb oder die Kunst ihr bieten, für sie beigetragen. Konnte sie aber Allen ein freundliches Wort des Dankes sagen, so stand sie vor Eugen's Geschenken verlegen nicht angenehm berührt. Denn dieser hatte die Grenzen und das Maß des Gesatteten weit überschritten. Da lagen die kostbarsten Kupferwerke in Prachtbänden, Vasen und prunkende Geräthschaften, allerhand

Lundwasser.)
erwährt: Als Spe-
bei Blutung des
fleischiges, übertrieben-
Altem und eintreten-
der Caries.
Flacon 88 fr.
Hande zu bekommen:
Hrn. J. F. Zöhner,
Hrn. E. Kozak,
Apotheker Jekelius
Misselbacher.
omp.
Fogarasi.
ry.
ärztlichem Gut-
tersaft
nde.
iger als 2 Flaschen
nt.
r's
ben-Essen
fräutern.
a Geschlechts- und Ge-
schmerzen, Nerven-
ung der Geschlechts-
s. W.
lz's
neur.
s. W. 8-12
nben!
r Tracht,
in Nacht;
Birn,
sch'n.
kleid
magazin
Alt,
p. 3,
strasse,
ifen,
en Preise:
867.
utzenrock,
häufigste anerkannt,
n.
12 bis fl. 36
10 „ „ 26
5 „ „ 24
8 „ „ 28
6 „ „ 22
14 „ „ 28
16 „ „ 30
8 „ „ 26
12 „ „ 36
4 „ „ 12
2 „ „ 12
4 „ „ 8
3 „ „ 8
ntlichen
Artikel.
riestlich, mit gefälli-
er Brust und Rücken),
e) und des Schritts-
oder Postnachnahme
raute auf Verlangen
ten Publicums und
erhalten, und in Ge-
nen Andrange im Ge-
über die täglich neuen
übernehmen wir, bei
die Wahl der Klei-
den Entschluß selbst,
krantisch sein bei,
Kleidungsstücke,
immer für einem
e Anstand zurück-
& Alt.
p. 3, in Wien.

handelt. Sie allein hat die Frage der Legalität zu entscheiden, aber Sie, Herr Präsident, werden sich oft über die Opportunitätsfrage auszusprechen haben. Dieser Umstand gebietet zwischen Ihnen und dem öffentlichen Ministerium häufigen Verkehr und ein mehr als jemals notwendiges Einverständnis. Es erfordert ferner, daß Sie dem Parquet keinen Artikel bezeichnen, ohne mir zuvor darüber berichtet zu haben, und daß Sie mich auch bezüglich der Pbaen und Ergebnisse jeder einzelnen Verfolgung genau auf dem Laufenden erhalten. Dem Schriftsteller gegenüber, fährt der Minister fort, habe der Präsident eine doppelte Pflicht, die der Ueberwachung und die der guten Beziehungen; in ersterer Beziehung empfiehlt Herr Pba eine eifrige und rasche Anwendung des Systems der Communiqués und der Widerlegung in einem anderen Blatte; auch jenes Communiqué will der Minister vorher zur Einsicht erhalten. Die Pflicht guter Beziehungen, heißt es dann weiter, ist das beste aller Verteidigungsmittel. Sie kompromittirt weder die Würde der Regierung, noch die Unabhängigkeit des Schriftstellers; Sie werden diese Beziehungen mit Allen zu unterhalten wissen, welche sich loyal an Sie wenden. Wenn nicht bedeutende Fragen Sie trennen, können diese Beziehungen oft freiwillige Berichtigungen herbeiführen, Sie können mit den Personen auch die Ideen einander nähern, Sie können wenigstens mehr Gerechtigkeit in der Beurtheilung der Akten der Regierung erwirken, persönlichen Verletzungen vorbeugen und der Polemik jenen aggressiven Charakter nehmen, welcher manchmal eine tiefere Trennung nach sich zieht, als der Widerspruch der Prinzipien. Der Minister gibt dann Instruktionen über die rechnerischen Bestimmungen des neuen Gesetzes, die vorchriftsmäßige Anzeige, die Niederlegung der Pflichteremulare u. s. w. Er gebietet jedem Herausgeber einer Zeitung das Recht zu, eine Druckerei ausschließlich für den Druck seiner Zeitung zu haben. Die auswärtige Presse unterliegt nicht der Kompetenz unserer Gerichte und demnach bleibt ihr gegenüber die diskretionäre Gewalt, welche uns Artikel 2 des Dekrets vom 17. Februar 1852 verleiht, in vollem Maße aufrecht erhalten. Es wird also an dem für sie auf französischem Gebiete geltenden Regime der Zulassung und Circulation nichts geändert. Sie werden sich in diesem Betrach an die Vorschriften meines Circulars vom 7. März d. J. zu halten haben. Dieses Circular ist unseres Wissens niemals an die Öffentlichkeit gelangt.

Das englische Unterhaus hat in seiner am 6. d. stattgefundenen Sitzung die Bill des Herrn Gladstone betreffs der Kirche von Irland in dritter Lesung angenommen.

Somit hat diese Bill alle Stadien der Berathung im Unterhause durchgemacht und sie gelangt jetzt an das Oberhaus, wo sie zu den lebhaftesten Kämpfen Anlaß geben dürfte.

Journalchau.

Anläßlich des Jahrestages der Krönung sagt „Naplo“: Sollen wir von diesem Tage in klingender Rede sprechen, sollen wir unserer feindlichen Erinnerung in großen Worten Ausdruck geben? Würde das Land nicht, als einen Reichstag, dessen ganzer Wirkungsbereich sich auf das Schreiben von Adressen und den Empfang von Reskripten beschränkte. Heute aber schafft unser Reichstag Gesetze auf Gesetze, er sichert und fördert unsere ohne unser eigenes Verschulden vernachlässigten materiellen und geistigen Fortschritt. In mehr als hundert Municipien pulst die Bewegung des municipalen Lebens, die wieder unter dem Schutze der freimüthigen 48er Gesetze stehende Presse und die Vereinigung und Verbindung in materieller, geistiger und politischer Richtung haben eine eifrige Strömung in unser öffentliches Leben hineingezaubert.

Als unabhängiger Staat mit einem unabhängigen Staate haben wir mit dem Auslande Verträge geschlossen. Als unabhängiger Staat erscheinen wir auf dem Weltmarkt und haben unter günstigen Bedingungen und mit glühendem Erfolge ein reichlich fruchtbringendes Anlehen geschlossen. Neue Bahnen sind für die Lokomotive eröffnet, neue Maschinen geben wir den Strömen, der Handel, das Gewerbe, der Export nimmt einen selbstthätigen Aufschwung; wie auf einen Zauberstab blühen unsere materiellen Zustände auf. Wir sind ein Land unter Ländern; bei der Austragung der europäischen Angelegenheiten fällt unser Wort in die Waagschale. Seit dreihundert Jahren zum ersten Male ist man in der Delegation der Abgeordneten Ungarns über Ungarns äußere Politik Rede gestanden.

Ein Gesetz über die ung-nationale Landesverteidigung wird ins Leben treten. Wir prägen ungarische Münzen. Wir haben keine Erlitten mehr. Die einst bedenklich fürs Vaterland gefochten, bei Jazyg und auf anderen berühmten Schlachtfeldern — der König von Ungarn und die Königin hat für sie gesorgt; die Königin, die der Zug ihres Charakters noch heute unter uns weilen läßt, seitdem sie nach Ungarn gekommen, damit ihr Kind ein Ungar sei.

Wer wollte alles das aufzählen, was wir gewonnen, seitdem die Majestät unter Gottes freiem Himmel auf die Unabhängigkeit Ungarns geschworen. Es wurde uns dies durch das Vertrauen des Königs, durch

glänzendes Nichts, wie in einem Bazar, den man wohl bestaunt, aber nicht sein eigen nennen möchte. Weder die Mutter, noch die Brüder waren mit dieser verschwenderischen Ueberladung einverstanden. Ludwig gab flüsternd seine Ansicht dahin kund: Ein Prinz möge seine Brant so beschenken, hier aber sei das zudringlich und unverkämmt! — Wenn Sie nun auf besondern Dank gerechnet, so war somit seine Enttäuschung groß, denn er erntete von der Empfangsgerin nur ein Wort des Vorwurfs, darin der Dank kaum durchschimmerte, und mußte sich dazu die Mißbilligung der Nebenigen gefallen lassen.

Jetzt trat Herr Stumpf, der mit wohlwollendem Controloblick den den Tisch gegangen war, auch zu Charitas, bewunderte, und ließ sich die Ueber jedes Einzelnen nennen. „Und was hat Herr Friedrich Ihnen geschickt?“ fragte er endlich. Im Stillen hatte Charitas mit dieser Frage auch wohl schon über ihre Schätze hingeblickt — denn warum sollte diese Frage nicht auftauchen, da die Andern alle für sie bedacht gewesen waren? — Wie aber hätte sie darüber ein Wort mögen laut werden lassen? Sie schwieg daher. Herr Stumpf aber, bei seiner großen Schwermüdigkeit, wählte die Antwort sei ihm nur entgangen, und wiederholte angelegentlich: „Wie? Welches ist von Herrn Friedrich?“

„Nichts!“ entgegnete Friedrich, der hinter Weiden stand. Herr Stumpf lächelte und verstand nicht recht. „Nichts!“ rief Friedrich ihm lauter ins Ohr, und mit leisem Tone zu Charitas gewendet fügte er hinzu: „Was Ihrer würdig gewesen wäre!“

Ein Blick unglücklichen, freudigen Dankes aus den Augen des Mädchens belohnte ihn. Jetzt erst fühlte Charitas sich reich beschenkt. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Meteore.) Bei Stadec in Croatien sind am 22. Mai zwei ziemlich große Meteore (1 Schuh im Durchmesser) gefallen, deren eines sich im Besitz des Slavetier Parzer befindet.

(Für Redaktions-Aspiranten.) Der „Pilor“, ein französisches Journal, welches in rothen Lettern gedruckt erscheint, publizirt vor Kurzem folgendes Interat: „Ein Redaktor wird für ein literarisches Journal gesucht. Für die Zeit, wo er sich im Gefängnis befindet, wird doppelter Gehalt in Aussicht gestellt.“

(Cannibalismus.) Aus dem St. Thomas-Spital in London ist ein ärztlicher Assistent mit Schimpf und Schande ausgehoben worden, nachdem er überführt worden, ein Stück Fleisch von einem menschlichen Leichnam zubereitet und verzehrt zu haben.

die nüchternen Politik der Nation, durch das unverzagte Wirken der nationalen Regierung.

Und deshalb überlassen wir die klingende Rede, die großen Worte denjenigen, die ihre bedürfen. Für uns sprechen die Thatfachen.

(Wir wiederholen es: es ist „Naplo“, welches so spricht.)

Der bevorstehenden Anfaht des Prinzen Napoleon widmet Georg Klapka im „Szabadunk“ die folgenden Zeilen:

In der allerersten Zeit wird Prinz Napoleon in Pest eintreffen. Begrüßen wir ihn in unserem Kreise. Wir machen einen Unterschied zwischen der Person des Prinzen und den Regierungsprinzipien des Kaisers, welcher letztere wir nur selten billigen können. Und wenn wir der Stimme unserer Ueberzeugung und den Frieden erheischenden Interessen unseres Vaterlandes folgend, auch manchmal schärfer die kaiserliche Politik angreifen müssen, so ist dies eine ganz andere Richtung und wir verwechseln damit niemals die Person und die persönliche Ansehen des Prinzen, der, wie bekannt, ein Anhänger der Liberalität und des Fortschrittes ist. Wir können das Dankes nie vergessen, den wir dem Prinzen Napoleon schulden, welcher beständig und unablässig mit erfolgreicher Ausdauer im Interesse der unterdrückten Nationen thätig war und es noch ist. Während unserer achtzehnjährigen Lebensperiode vom Jahre 1849 bis zu dem Tage der ungarischen Königskrone fand unsere Nation in dem Prinzen stets einen Freund und Kräfte. Seine Theilnahme gegen unser Vaterland und gegen unsere im Auslande lebenden Landsleute erlirte niemals. Uns und sich selbst blieb Prinz Napoleon immer treu. Unseres Wissens ist übrigens Prinz Napoleon selbst derjenige, der in Frankreich die Politik des Chauvinismus auf das Schärfste angreift und auf das Thätigste dahin wirkt, daß zwischen Frankreich, Preußen und der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Einverständnis zu Stande komme zur Hebung eines starken Damms gegen den sich von Tag zu Tag mehr ausbreitenden Moskoolismus. Begrüßen wir den Prinzen auf ungarischem Boden, wo er gewiß überall die größte Sympathie finden wird.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Die Berathung über die Finanzvorlagen fortgesetzt, gelangte das Abgeordnetenhaus am 8. Juni zu jenen Gesetzentwürfen, welche die Bestimmung haben, die Mittel zur Bedeckung des nach Einführung der 20procentigen Kuponsteuer noch verbleibenden Defizitrestes zu beschaffen. Das Gesetz, welches die Gebühr für Staatslotto-Gewinne auf 20, für Privatlotteriegewinne auf 15 Percent erhöht, wurde ohne Diskussion angenommen, über das Vermögenssteuerprojekt wurde zur Tagesordnung übergegangen, die Entscheidung über die Gesetzentwürfe, betreffend die Staatsgüterveräußerung und die Kontrahierung einer aus dem Erlöse des Staatsgüterverkaufes zurückzahlenden schwebenden Schuld in der Höhe von 25 Millionen, wurde der morgigen Sitzung vorbehalten. Erhöht ist indes das Ergebnis der heutigen Sitzung mit dieser Aufzählung noch nicht, denn eine lange Diskussion und ein für die Stellung des Abgeordnetenbundes zur Finanzfrage charakteristischer Beschluß wurde durch die auf den Antrag der Vermögenssteuer durch andere Steuermodalitäten bezüglichen Anträge der Majorität und der Minorität des Ausschusses provoziert. Die Minorität des Ausschusses hatte proponirt, es seien behufs Deckung des Defizits des laufenden Jahres mit aller Beschleunigung folgende Gesetzentwürfe einzubringen: Wiedereinführung des vom Ministerium Velcredi im Januar 1866 aufgehobenen Zöllesteuervertrages bei der Grundsteuer und Bierzollschlages vom Ordinarium der Hausflammensteuer, entsprechende Regelung und Erhöhung der Erwerb- und Einkommensteuer, endlich Einführung einer Umsatzsteuer. Dem entgegen brachte der Abg. Skene heute den von der Ausschussmajorität beschlossenen Antrag vor, welcher dahin ging, es sei die Regierung aufzufordern, zur Deckung des nach Ablehnung der Vermögenssteuer für das Jahr 1868 noch vorhandenen Defizits „im Wege der Besteuerung die geeigneten Vorlagen ungenäht dem Hause zu unterbreiten.“ Beschlossen hat das Haus mit 79 gegen 66 Stimmen im Sinne des Skene'schen Antrages, respektive im Sinne der Majorität des Ausschusses.

Wien, 9. Juni. Die heutige Unterhausung nahm das Gesetz betreffs des Staatsgüterverkaufes nach den Ausschussanträgen an, geschmigte den Gesetzentwurf zur Aufnahme der schwebenden und durch den Verkauf der Staatsgüter bis Ende 1869 zu tilgenden Schuld im Betrag von 25 Millionen. Sodann wurde der austro-britische Schiffahrtsvertrag in dritter Lesung genehmigt. — Prinz Napoleon und der Herzog von Grammont wohnten der Sitzung bei.

Inland.

Hermannstadt, 11. Juni. Wir lesen im „Telegrafal Roman“: In der letzten Zeit wurde Manderlei und in verschiedener Art über ein von Blasendorf aus datirtes, in der „Gazeta Transilvaniei“, „Federationea“ und nachher auch in andern Blättern verlaubliches „Pronunciament“ geschrieben. Wir haben gegenüber dieser Erscheinung bis nun Stillschweigen beobachtet, bis uns endlich eine Korrespondenz von der Kofel zukam, welche im „Telegrafal“ ebenfalls abgedruckt ist, und in welchem von der Redaktion Aufklärung über diesen Gegenstand verlangt wird, weil sonst die Leute vom Lande nicht wissen, was sie von der Sache zu halten haben. Hierauf antwortet nun der „Telegrafal“: Der Herr Korrespondent, welcher sich in garter Weise darüber beschwert, daß wir gegenüber dem Pronunciament Stillschweigen beobachtet, vermochte nicht und jemand Anderer hat sich nicht die Mühe gegeben, uns nicht sowohl über das Pronunciament, als über die Umstände Aufklärung zu verschaffen, unter welchen es zu Stande kam, wovon zuletzt sehr viel abhängt. Deswegen hängt sehr viel davon ab, weil es im öffentlichen Leben nicht genügt ist, daß etwas geschähen werde und Dasein habe, und daß diese oder jene Idee oder Thatsache mitgetheilt werde: sondern es auch notwendig ist, die Form zu kennen, durch welche sie Leib geworden ist; denn das lateinische Sprichwort sagt sehr gut: forma dat esse rei (die Form gibt der Sache ihren Sinn) und nur so erkennt man vollständig ihre Bedeutung. Aus dem, was die Zeitungen publicirt haben, konnten wir nur das Konzept des Pronunciaments erfahren, welches bei Gelegenheit der Nationalfeier am 15. Mai zu Stande kam. Die Faktoren, welche dem Astenstücke Gewicht geben könnten, sind nicht bekannt, und somit wissen wir nicht, ob es nur einige politische Dilettanten sind, oder ob es Mitglieder waren, welche die übliche Nationalkonferenz bilden, üblich nach der früheren von der Nation anerkannten Uebung. Dabei müssen wir sagen, daß wir sehr strengh sind, wenn die Rede von Astenstücken ist, welche tief in das nationale Leben einschneiden, und daß wir nicht bloß wollen, sondern fordern, daß sie mit allem Ernste, der ihnen gebührt, behandelt und beachtet werden. Hätte uns die Kenntniß über die Umstände nicht gefehlt, dann hätte sich die Sache anders verhalten.

Damit man uns nicht mißverstehe und übel deute, wollen wir uns mit einigen Worten erklären, zur Beruhigung unseres Korrespondenten und unserer Leser.

Eine nationale Feier und Manifestationen dieser Art, als solche, werden wir immer unter der Bedingung in Ehren halten, wenn sie mit der ihnen gebührenden Würde und innerhalb der Schranken des Gesetzes in Szene gesetzt werden. Wenn von dem 15. Mai 1848 die Rede ist, so war dieses Jahr ein Epochal-Jahr für alle Völker Europas. Die Freiheit ging in diesem Jahre auch für uns auf, war sie auch verfinstert durch die Wolken der traurigen Ereignisse, welche ihm folgten.

Die Erinnerung an den Jahrestag des 15. Mai 1848, der mit Bewilligung des Suberniums gehalten wurde, kann Niemand übel nehmen;

denn das Gefühl der Dankbarkeit bringt es mit sich, daß beide Momente aus dem Leben der Völker ein frommes Angebenken bewahrt wird. Geschicht dies für das Prinzip, das in dem Schwur der Treue auf dem Felde der Freiheit enthalten ist, welcher an die Freundschaft aller Völkerthäter der romanischen Nation gerichtet ist, und bleibt es bei diesen Grenzen, so wird Niemand ein Wort wider diese Gefühle sagen können. Eine vernünftige Manifestation wird in einem Staate nicht verdammt werden können, welcher die konstitutionelle Freiheit garantiert; denn die Regierung kann daraus nur Vortheil ziehen, wenn sie die Wünsche ihrer Regierten kennen lernt, und sehen kann, was zur Befriedigung der Bürger des Staates zu geschehen hat. Das muß aber Alles so geschehen, daß Niemanden ein Anlaß geboten wird, derlei Manifestationen zu verunglimpfen und in denselben bloß Feindseligkeiten gegen diese oder jene politische Partei zu erblicken. Sehen wir nicht ab, von der Haltung eines Theiles der ungarischen Presse, welche sich bemüht, in den oft unschuldigen Manifestationen, Agitationen zu erblicken, und welche von einem Theile ihrer Leser in Unruhe erhalten und bekräftigt wird, und auf der anderen Seite Unwillen hervorruft und dem Gefühle der Wiedererregung den Weg bahnt. Wir Romanen dagegen müssen sehr darauf bedacht sein, unseren Original-Charakter zu bewahren, und daß dasjenige, was wir thun, nicht eine leere Demonstration sei, sondern jeder unserer Schritte muß ein fester Stein sein im nationalen Bau der Zukunft.

Es ist nicht lange her, daß wir es anempfohlen, Gelats zu vermeiden, d. h. es zu vermeiden, Kärm zu machen, dem nichts anders zu Grunde liegt, als Kärm. Lassen wir uns nicht von der fremden Presse verführen. Beweisen wir in Momenten, wie die gegenwärtigen es sind, unsere nationale Reife damit, daß wir erkennen, was uns zum Vortheil gereicht, was zum Verderben, und bewahren wir immer unverfehrt unsere nationale Würde.

Hierauf veröffentlicht der „Telegrafal“ das Pronunciament, damit seine Leser wissen, wovon die Rede war.

Hermannstadt, 12. Juni. Die Reichstagsabgeordneten des Gfiter Stuhles, Dionis Lazar, Johann Geceß und Karl Antalffy besaßworten im heutigen „Pesti Napló“ die Verlegung des Sitzes eines Urbarialgerichtes nach Szif-Szereba und beschwören das Ministerium, es möge diesen Ort ja nicht wegen der Stadt Szekely-Urbarsch zurücklegen; denn im Gfiter Stuhle seien mehr als 800 Urbarialprose anhängig und die Zahl derselben dürfte sich um 5—6000 vermehren, wenn die ungeordneten Besitzverhältnisse in den Gebirgen an der Gfiter-Moldauer Grenze nicht geregelt werden. Die genannten Deputirten weisen darauf hin, daß im Urbarselver Stuhle höchstens 133 Urbarialprose ausgetragen seien, folglich die Verlegung des Urbarselver Stuhles auf seine Eigenschaft als „Mutter“ der übrigen Szekelyer Stühle, ferner auf den Umstand, daß das Nations-Siegel der Szekelyer in Sz. Urbarsch aufbewahrt wird, um so weniger ausschlaggebend sein könne, als es höchst wünschenswerth erseheine, daß das Nations-Siegel im Klausenburger Museum aufbewahrt werde. (Also auch die Szekelyer liegen sich in den Haaren wegen eines — Antasthes!) Sie scheinen diesbezüglich keinen sonderlichen Trost darin zu finden, daß man den Hermannstädtern eine „amtsfähliche“ Feder nach der andern austrupft. (D. Red.)

Neußdorf, 10. Juni. (Orig.-Corr.) Gestern ging in unserer Gegend ein schweres Gewitter nieder und verbeerte durch die angerichtete Ueberchwemmung viele Gemüthsgräten und namentlich den besten Wiesengrund und die ergiebigsten Hansheilungen. Auch wurde ein Theil der Weingärten durch Hagel beschädigt. Der Schaden dürfte mindestens zwetausend Gulden betragen. Die Ueberchwemmung war eine so großartige, daß seit 40 Jahren keine größere noch gleiche in Neußdorf gesehen wurde.

Pest, 8. Juni. Ihre Majestät die Königin in gerühmten gestern Abends die Vorstellung im Circus Reuz in Begleitung der Königin von Neapel mit Allerhöchstherr Gegenwart zu beehren. Beim Fortgehen der geliebten Monarchin, deren Anfaht nicht bemerkt war, erhob sich das gesammte, zahlreich versammelte Publikum und sandte der erhabenen Frau ein donnerndes Gfen nach.

Die erste Spazierfahrt Ihrer Majestät der Königin hat am 6. d. M. Nachmittags stattgefunden. Ihre Majestät fuhren in Begleitung Ihrer Majestät der Königin Marie von Neapel in geschlossener Equipage in das Pester Stadtwaldchen und wurden von der zahlreich versammelten Volksmenge auf's Herzlichste begrüßt.

Heute, als am Jahrestage der Krönungsfahrt hat der Abt und Hauptpfarrer in Ofen mit dem jüngst erhaltenen Obengabengeld bekleidet, eine stille Erinnerungsmesse an dem Krönungsaltare gelesen.

Der Großwardeiner Bischof Szanißlo, welcher gegenwärtig zur Herstellung seiner leidenden Gesundheit in Meran weilt, hat, wie „Girn“ hervorhebt, im verfloffenen Jahr (die für öffentliche Anstalten geschmigten bedeutenden Stiftungen nicht gerechnet) über 52 Tausend Gulden an Hilfsbedürftige ohne Unterschied der Religion vertheilt, eine Summe, die minderbekannt das Zehnfache von dem beträgt, was der Bischof auf seinen eigenen Haushalt verwendet.

Pest, 10. Juni. Ihre Majestät die Königin und Allerhöchstherrn Schwester sind gestern Abend von hier nach Wien abgereist. Nach einer Mittheilung der „Correspondance du Nord-Est“ wird General Fürst den Prinzen Napoleon nach Konstantinopel begleiten.

Theresiopel, 8. Juni. Wie aus den Landtagsberichten zu ersehen ist, legte der Abg. Joseph Madarász am 4. d. M. angelich im Namen von 131 Gemeinden Petitionen gegen den Ausgleich von 1867 auf den Tisch des Hauses nieder. Unter diesen Gemeinden ist auch Theresiopel genannt. Bis die hiesige Gemeinde Gelegenheit haben wird, gegen diese Aufstellung in geeigneter Weise sich zu erklären, erbeie ich dagegen feierlich Protest, denn von jenen Faktoren, welche die Intelligenz und den Verstand dieser Stadt in würdiger Weise zu vertreten berufen sind, erbeie Herr Madarász niemals die Vollmacht, sie in dieser Angelegenheit zu vertreten. Nur wenige Proletarier oder solche Leute, die in der Verwirrung stüchen möchten, die aber die politische Meinung dieser Stadt nie zu vertreten berufen sind, stehen an seiner Seite. Mathias Lenard, Bürgermeister.

Wien, 7. Juni. Die Wiener Börse befindet sich in einer vollständigen Hausse. Die Annahme der 20procentigen Kuponsteuer und die Abete des Finanzministers bilden die Grundlage dazu. Die Börse hat das Unterliegen des Skene'schen Antrages mit Freude begrüßt; die Speculation gewinnt an Vertrauen und hält die finanzielle Situation wenigstens auf drei Jahre gesichert, in so ferne wir uns politischer Ruhe erfreuen. Ist noch das Besteuerungsgesetz der Industrieerpapier ersehien, dann darf der oft schwerheimgesuchte österreichische Papiermarkt Sieht halten.

Wien, 8. Juni. (Prinz Napoleon.) Zu Ehren des hohen Gastes fand gestern in Schönbrunn Hofstafel statt. Der freundliche Samstag hatte eine zahllose Menge auf die Terrassen und in die schattig fühlenden Alleen des Schönbrunner Parkes gelockt; Neugierige, die zur Zeit, da die Anfaht des Prinzen Napoleon angesetzt war, füllten den Schloßhof, sich in dicht geschlossene Reihen drängend, um den Prinzen zu sehen und aus seinen Zügen die überausende Ähnlichkeit mit Napoleon, dem großen Schlachtenkaiser, herauszuleiten. Kurz vor 5 Uhr rollte ein geschlossener zweipänniger Hofwagen heran, und der Prinz begrüßte das Kopf an Kopf gedrängte Publikum mit sichtbar sympatischen Zurufen. Die Hofstafel, an der ungefähr dreißig Personen, die Minister mitabegriffen, theilnahmen, währte bis 6 Uhr. Während des Diners spielte im Parterre des Schloßgartens die Musikapelle von Hannover-Zusantener. Um halb 7 Uhr betrat Se. Majestät der Kaiser mit Prinz Napoleon den Balkon und befragte, von einer zahlreichen Suite geleitet, den zweipännigen offenen Hofwagen.

In dem ersten hatte genommen. Das Publikum zweiten Wagen saßen Herr dritten Freiherr von P u von Sch e f f e r und Graf gefährt dreiviertel Stunde Menge den Kaiser und de abnlichen Ovation hatte

Um halb 9 Uhr Ab 3085 von Gramont, des und Baron Beauß den

— Wie wir vernicht Napoleon in Wien plane des Prinzen bestimm nach Pest begeben. Sein wärtigen Reiseplane zufolge nach Belgrad und dann nach des Prinzen in der Haupt voraussehen. Wir vernicht Bratiavos und der ganz weniger als erbaute ist. I wollen, ist bei den Reise bekommen. Auch dürfte richtig zu stellen, welche worden sind, daß die dem Diner fehlten, das da gegeben. — Zufolge des reich, erbeie die ihm zu tischen Charakteres. Selbst zu denselben der private G Wirth des Prinzen nicht den, als solche, die entwer kannte des Prinzen zu sein wie z. B. bei den hiesigen daß deren Gesellschaft dem Wien, 9. Juni.

— Das Bebrgefe wird fügen Sebanlung vorgele vorlagen konform den M Wien, 9. Juni.

in der Affaire Schaff Antwort ertheilen. Das bekannte Mittheilung über übergetretenen vormaligen legen, daß in diesem D genommen werde.

Wien, 9. Juni. senbug wurde am 1. Ma Vorkischer gegenüber sein einen solch' eklatanten Ue Ueberreichung zweier Bri führte dem Erzbischof geg

Berlin, 8. Jun Generaldiscuffion über d v. Delbrück, das Gesetz demnach vorgelagt werde dem Bundesbeamtengefege so habe die Regierung je weg war nachwendig geh hätten die Bundesregierun der Marine getroffen. I beginnt die Spezialdiscu Berlin, 8. Juni

sichtlich schon am Dienst zu Marinezwecken unter t Finanzverwaltung die Ge ist für die Vorlagen in

Schwerin, 8. J der ehemalige dänische B lenburg in Berlin und in München, 9. J

Entscheidung preussischer I tenbenzige Erklärung beg Paris, 8. Juni.

Botschafter Grafen Sta Im geschickenden bei Verlesung des Prore zwischen ihm und seinen Die Gesamtheit der I ihren identischen Impuls Kousher launet, d diesem Jahre stattfinden.

Die „France“ sch gestern an verschiedenen Omfisen Frankreichs stat „La Presse“ druck welchen die Annerion an mehrere Verfassungen, u vorgekommen.

Paris, 9. Juni welche Graf Sta delfb seiner Creditbriefe. Graf Stadelberg meines Souverains geb die zwischen Frankreich schaft zu unterhalten, w die zu entwickeln beiden

Der Kaiser antwe immer gewiß, bei mir beglückwünsche mich, das fallen ist, welche ich seit Erinnerungen zurückgel werden die heute zwischen der Freundschaft, auf di

Florenz, 8. Ju tikel 1 des Einkommen einem Zehntel zu der G Florenz, 8. Ju

auf das Bewegliche um die Debatte über den A im Auslande befindlicher Florenz, 9. Ju Einkommensteuergezege men lautenden Renten

London, 8. J wiederbe der Schatzfz Die Regierung müsse v

daß derlei Nomen en bewahrt wird. Ge- der Treue auf dem bschafft aller Wohl- es bei diesen Gren- sagen können. Eine verdammt werden denn die Regierung nische ihrer Regierung der Bürger des geschehen, daß Nie- zu verunglimpfen oder jene politische haltung eines Theiles unschuldigen Mani- einem Theile ihrer der anderen Seite vergeltung den Weg bedacht sein, unjeren was wir thun, nicht Schritte muß ein fester

In dem ersten hatte zur Rechten des Kaisers der Prinz Plaz ge- nommen. Das Publikum brachte ein dreimaliges lautes Hoch aus; im zweiten Wagen saßen Herzog von Gramont und Fürst Hohenlohe, im dritten Freiherr von Beust und Marquis de Polli, im vierten Herr von Schaffer und Graf Bellegarde. Die Piruschade währte un- gefähr drei Viertel Stunden. Bei der Rückfahrt begrüßte die barocke Menge den Kaiser und den Prinzen abwechselnd mit lauten Jubeln; einer ähnlichen Ovation hatte sich auch Freiherr von Beust zu erfreuen.

Um halb 9 Uhr Abends besuchte der Prinz in Begleitung des Herzogs von Gramont, des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrássy und Baron Beust's den Volksgarten.

Die wir vernehmen, wird der Aufenthalt des Prinzen Napoleon in Wien länger währen, als dies ursprünglich im Reise- plane des Prinzen bestimmt war. Von Wien wird sich Prinz Napoleon nach Pest begeben. Sein Aufenthalt in dieser Stadt wird, dem gegen- wärtigen Reiseplane zufolge, vier Tage dauern. Von Pest geht der Prinz nach Belgrad und dann nach Bukarest. Welchen Einfluß die Anwesenheit des Prinzen in der Hauptstadt Romaniens üben wird, läßt sich nicht leicht voraussagen. Wir vernehmen jedoch, daß der Prinz von dem Regimente Bratiano's und der ganzen Schaar der romanischen Demokraten nicht weniger als erbaunt ist. Der Ausflug nach Prag, von dem Einige wissen wollen, ist bei den Reisedispositionen des Prinzen gar niemals zur Sprache gekommen. Auch dürfte es hier vielleicht am Platze sein, jene Stellen richtig zu stellen, welche von einer Seite her an den Umständen geknüpft worden sind, daß die Vertreter Englands, Rußlands und Preußens bei dem Diner festhielten, das der französische Botschafter dem Prinzen zu Ehren gegeben. — Zufolge des strengen Infognite's, unter welchem der Prinz reist, entbehren die ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten des diplomatischen Charakters. Selbstverständlich muß daher auch den Einladungen zu denselben der private Charakter gewahrt bleiben, und ist der betreffende Wirth des Prinzen nicht in der Lage, andere Persönlichkeiten mit zu laden, als solche, die entweder schon von früher her die Ehre genießen Be- kanntes des Prinzen zu sein, oder bezüglich derer Umstände obwalten, die wie z. B. bei den hiesigen parlamentarischen Ministern annehmen lassen, daß deren Gesellschaft dem hohen Gaste willkommen sein könnte.

Wien, 9. Juni. Prinz Napoleon reist am Freitag nach Prag. — Das Abgeordnete wird in dieser Session nicht mehr zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt. Der Ministerpräsident stellte gestern die Steuer- verordnungen konform den Minoritätsanträgen fest.

Wien, 9. Juni. Morgen wird Minister Taaffe in Bezug auf die in der Affaire Scharr eingeleitete Interpellation eine beschwichtigende Antwort erteilen. Das Kriegsministerium erklärt mit Rücksicht auf die bekannte Mitteilung über die Dienstverhältnisse der in die Honvédarmee übergetretenen vormaligen k. k. Offiziere, es sei keine Veranlassung vorge- legen, daß in diesen Dienstverhältnissen der Ausdruck „Rebellenheer“ auf- genommen werde.

Wien, 9. Juni. Der „Volksheld“ bringt die Meldung: Mey- senburg wurde am 1. Mai vom Papste empfangen. Der Papst sprach dem Botschafter gegenüber seinen tiefen Schmerz aus, daß gerade Oesterreich einen solch eklantanten Vertragsbruch beging. „Volksheld“ bestätigt die Lieberbrechung zweier Briefe durch Haynald an den Papst. Der h. Vater führte dem Erzbischof gegenüber eine betrübte aber milde Sprache.

Ausland.

Berlin, 8. Juni. (Reichstags-Sitzung.) Es beginnt die Generaldiscussion über das Budget. Auf verschiedene Anfragen erklärt v. Delbrück, das Gesetz betreffend die Bundesrechnungsbehörde werde demnächst vorgelegt werden, ebenso die dringendsten Bestimmungen aus dem Bundesbeamten-Gesetz; was die Beschränkung der Marine anbelangt, so habe die Regierung so verfahren müssen, wie sie verfuhr, der Anleihe- weg war notwendig geboten, der Budgetweg ging nicht an; übrigens hätten die Bundesregierungen die äußerste Zurückge für die Entwicklung der Marine getroffen. Die Generaldiscussion wurde geschlossen. Morgen beginnt die Spezialdiscussion.

Berlin, 8. Juni. Die Regierung wird dem Reichstage, voraus- sichtlich schon am Dienstag, Vorlagen machen, in welchen sie eine Anleihe zu Marinezwecken unter der Bedingung verlangen wird, daß die preussische Finanzverwaltung die Kontrolle ausübt. Die Majorität des Reichstages ist für die Vorlagen in den Fraktionsberatungen gesichert.

Schwerin, 8. Juni. Staatsminister Bülow von Neu-Strelitz, der ehemalige dänische Botschafter, wird Gesandter beider Med- lenburg in Berlin und mecklenburgischer Bundesrats-Vereiner.

München, 9. Juni. Die Nachricht Pariser Blätter von einer Entsendung preussischer Truppen nach Landau wird officiös als eine tendenziöse Erfindung bezeichnet.

Paris, 8. Juni. Der Kaiser empfing heute den neuen russischen Botschafter Grafen Stackelberg.

Im geschickten Körper erklärt der Minister des Innern, Pinard, bei Verlesung des Protokolls gegen gewisse Behauptungen Oliviers, daß zwischen ihm und seinen Mitarbeitern vollständiges Einvernehmen herrsche. Die Gesamtheit der Regierung bilde eine Einheit, welche vom Kaiser ihren identischen Impuls empfangen.

Konzer läugnet, daß er sagen wollte, die Wahlen werden noch in diesem Jahre stattfinden.

Die „France“ schreibt: Depeschen aus Luxemburg melden, daß gegen an verschiedenen Punkten des Großherzogthums Kundgebungen zu Gunsten Frankreichs stattgefunden haben.

„La Presse“ druckt die in Luxemburg veröffentlichten Plakate ab, in welchen die Annexion an Frankreich verlangt wird. Es wurden dafelbst mehrere Versammlungen, und darunter auch jene des Redacteurs des „Avenir“ vorgenommen.

Paris, 9. Juni. Der „Moniteur“ berichtet über die Audienz, welche Graf Stackelberg beim Kaiser aus Anlaß der Ueberreichung seiner Creditive hatte.

Graf Stackelberg sagte: Ich werde nur dem ausdrücklichen Willen meines Souverains gehorchen, wenn ich alle meine Sorgfalt daran setze die zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Beziehungen der Freund- schaft zu unterhalten, welche auf den gegenseitigen Interessen beruhen und die zu entwickeln beiden Nationen am Herzen liegt.

Der Kaiser antwortete: Die Botschafter des Kaisers Alexander sind immer gewiß, bei mir einen zuvorkommenden Empfang zu finden. Ich beglückwünsche mich, daß die Wahl des Kaisers auf eine Persönlichkeit ge- fallen ist, welche ich seit langem kannte und die unter uns die besten Erinnerungen zurückgelassen hat. Ich zweifle nicht, daß Sie beitragen werden die heute zwischen Rußland und Frankreich bestehenden Beziehungen der Freundschaft, auf die ich das größte Gewicht lege, zu erhalten.

Florenz, 8. Juni. Die Deputirtenkammer nahm den Ar- tikel 1 des Einkommensteuergesetzes an; derselbe setzt einen Zuschlag von einem Zehntel zu der Grundsteuer für die Jahre 1869 und 1870 fest.

Florenz, 8. Juni. Artikel 2, betreffend die Erhöhung der Steuer auf das Bewegliche um ein Zehntel, wurde angenommen. Sodann begann die Debatte über den Antrag des Finanzministers auf Steuerfreiheit der im Auslande befindlichen auf Namen lautenden Rententitel.

Florenz, 9. Juni. Die heutige Kammer lehnte den Artikel des Einkommensteuergesetzes ab, welcher die im Auslande befindlichen, auf Na- men lautenden Rententitel von der Einkommensteuer befreit.

London, 8. Juni. In der Sitzung des Unterhauses er- wiederete der Schatzkanzler auf eine Interpellation des Deputirten Childers: Die Regierung müsse vom Hause Geldbewilligungen für das ganze Ver-

waltungsjahr abfordern, da der Zusammentritt des neuen Parlaments hoffentlich erst vor Weihnachten stattfinden werde. Das Haus genehmigte hierauf die übrigen Klauseln zur schottischen Reformbill.

Petersburg, 9. Juni. Das „Journal Petersburg“ veröffent- lichte ein Rundschreiben von Gortschakoff, betreffend einen Bericht vom Kriegsminister über die Explosionsgeschosse: Der Czar betrachtet es als seine Pflicht, das Kriegsgesetz möglichst zu vermindern, und stimmt der Ansicht des Kriegsministers bei, welcher die Unzulässigkeit der Sprengge- schosse gegen lebendige Objecte anerkannte und befehlt der russischen Diplo- matie in diesem Sinne die Konvention aller Staaten anzuregen.

Newyork 28. Mai. Wooley, in der bekannten Ver- ständigungsangelegenheit neuerdings vor Gericht tritt, verweigerte Aufstellungen zu geben.

Im Senate wurde eine Resolution eingebracht, welche die Vor- lage der Correspondenz in der Alabama-Frage verlangt.

Salvador wurde bei Port-au-Prince von Sacos geschlagen. Er- stterer drohte die Stadt anzuzünden, wenn gegen dieselbe ein Sturm unter- nommen würde. Ein englisches Kanonenboot wird wahrscheinlich die Aus- führung dieser Drohung verhindern.

Kirche und Schule.

Se. Majestät hat aus dem Jahrespauschale zur Förderung evang. Kirchen- und Schulzwecke dem mit dem Mikolozzer reformirten Ober- gymnasium verbundenen Lehrpensionsfond 500 fl. dem Hofmeister Schu- lrehrer Andreas La j o s in Anerkennung seiner 40jährigen Amtswirk- samkeit eine Remuneration von 100 fl., der reformirten Gemeinde in Ga- lambof (Zala) zur Tilgung ihrer Schulden und Wiederherstellung ihrer Kirchengebäude 400 fl. und der reformirten Gemeinde Som (Vereg) für den Bau ihrer Kirche und die innere Einrichtung 800 fl. bewilligt.

Se. Majestät hat dem in Pirano befindlichen Priester der un- garischen Ordensprovinz der Minoriten Titius Pius für den Eifer, mit welchem er die naturhistorischen Sammlungen ungarischer Lehranstalten bereichern half, eine lebenslängliche Pension von jährlichen 150 fl. bewilligt.

Das Unterrichtsministerium hat den Gebrauch des vom Omer Obergymnasialprofessor Karl Abel verfassten Werkes „Mécan“ (Geometrie) in den oberen Klassen der Mittelschulen gestattet.

Das Jahr 1868 ist ein säkulares für die Unitarier Sieben- bürgens, sie datiren nämlich ihre geistliche Existenz dafelbst von dem 6. Ja- nuar 1568, an welchem Tage auf dem in Torda abgehaltenen Land- tage von den Ständen ausgesprochen wurde: „alle Prediger sollen das Evangelium verkünden; jeder nach seinem Verstandniß; will ihn die Ge- meinde nehmen, so ist gut, wenn nicht, so soll Niemand gezwungen wer- den; die Gemeinde soll sich einen Prediger halten, dessen Unterricht ihr gefällt, wegen seines Glaubens soll Niemand geächtet oder bedroht wer- den, denn der Glaube ist ein Geschenk Gottes“. In den Tagen 8.—18. März desselben Jahres wurde die berühmte Karlsburger Synode gehalten, auf welche durch den Fürsten die protestantischen Geistlichen gerufen wur- den, um die Frage über „göttliche Einheit und Dreifaltigkeit“ zu entschei- den. Das Ergebnis der 10tägigen heftigen Debatte war, daß die An- hänger der beiden Ansichten sich noch scharfer trennten und die Unitarier eine besondere Glaubensgenossenschaft bildeten, als welche sie 1571 auch inaristokratisch wurden. Die 300jährige Sekularfeier wurde in allen unitari- schen Gemeinden Siebenbürgens am Pfingstsonntag durch einen Gottes- dienst gefeiert, bei welchem ein vom unitarischen Bischof Johann K r i z a verfaßtes Gebet und Gebicht gebetet, beziehungsweise abgelesen wurde. Die am 30. August in Torda zusammentretende Synode der Unitarier wird das Jubiläum noch besonders feiern.

Pest, 7. Juni. Mit Bezug auf die, eine dauernde Regelung der katholischen Kirchenverhältnisse in Ungarn hin- zielende Bewegung, meldet „Jedő Tanujs“, daß die einschlägigen Vortra- gen bereits, und zwar im Einvernehmen mit dem päpstlichen Stuhle so- wohl, als auch mit Sr. Majestät und allerhöchstdessen verantwortlichem Ministerium geordnet worden seien. Der Episkopat wird nach dem Frohn- schneamfest abends zu einer Konferenz sich versammeln; worauf dann alsbald die gemischten Konferenzen stattfinden werden und die definitive Feststellung der katholischen Kirchenautonomie Ungarns im geistlichen Wege wird erfolgen können.

Aus dem Gerichtssaale.

Wien, 8. Juni. (Mitschuld am Zweikampf.) Vorsitzender Herr Vicepräsident v. Schwarz. Staatsanwalt Herr Joëm. Ber- thelmer Herr Dr. Periz jun.

Noch ist in den Regesten der Tagesereignisse jene tragische Duell- affaire, welcher der Junist Rudolf Ragerbauer zum Opfer fiel, nicht ver- schollen. Das Duell in Kagenbof, welches am 24. Februar v. J. einen so verhängnisvollen Ausgang nahm, endete in seinem letzten Stadium mit dem am 23. März 1867 erfolgten Verurtheilung des Duellanten Gustav Schösch (zu 5 Jahren schweren Kerker), sowie dessen Secundanten Mi- chael Pitner und des „Unparteiischen“ Josef Konnerl (zu je 4 Monaten Kerker). Der Secundant des getödteten Ragerbauer, der Studirende David Böhm, aus Walleerbof in Siebenbürgen gebürtig, hatte sich da- mals durch die Flucht der Verantwortung entzogen.

Den Verurtheilten wurde in der Folge durch einen Allerhöchsten Gnadenakt die Strafe sowie die Straffolgen nachgesehen, der Bitte des David Böhm um strafreie Rückkehr jedoch die Gewährung verweigert.

So entschloß sich denn der Klätzige, nachdem er in der Fremde durch vierzehn Monate mit manchen Entbehrungen gekämpft hatte, der Strenge des Gesetzes nicht weiter passiven Widerstand zu leisten und frei- willig vor Gericht zu erscheinen. Der Verlauf des Untersuchungs-Ver- fahrens war ein sehr rascher. Der objective Thatbestand, sowie das Ge- standniß lagen vor und so konnte schon heute mit der Schlussverhandlung vorgegangen werden, die im Wesentlichen nur eine Recapitulation jener vom 23. März v. J. war.

Der Gerichtshof nahm so ziemlich dieselben Milderungsgründe an, welche bei dem Erkenntnisse wider Pitner und Konnerl maßgebend ge- wesen waren, und verurtheilte David Böhm wegen des Verdrachens der Mitschuld am Zweikampf ebenfalls zu vier Monaten Kerker.

Locales.

Hermannstadt, 12. Juni. — (Reunion.) Jupiter Pivius schien gestern mit Medardus, der ihm ins Handwerk pflücht, in einen Prozeß wegen Gewerbesförderung verwickelt zu sein. Wo Zwei streiten, kann sich ein Dritter freuen. Ueber den Zank zwischen dem heidnischen Gotte und dem modernen Regenmacher kam es gestern trotz der am Firmament in Gestalt von dunklen Wolken sich zeigenden Wasserbehälter zu keinem Guffe und der Dritte, der sich hierüber freute und hiezu auch berechtigt sein mochte, war der Arrangeur der Reunion im Volksgarten des Hotels zum König von Ungarn, Herr Sebastian Prokopp; denn zu der Reunion hatte sich ein nicht nur zahl- reiches sondern auch gewähltes, nahezu aus 300 Personen bestehendes, Publikum eingefunden, welches — den Vorträgen der vom Kapellmeister Herrn Haag dirigirten städtischen Musikkapelle Beifall spendend in ani- mirtter Stimmung und beschränkt von der Kirche und dem Keller des Herrn Prokopp, auch in vorgedrückt Abendstunde noch lauschte, als wir, dem unerbittlichen Machtgebote unseres Berufes, die unter dem anwesenden

Publikum mit Bligesschnelle sich verbreitende Nachricht von der Ermordung des Fürsten von Serbien für unsere Presse zu verzeichnen, — den schuldigen Gehorsam zollend, — den Heimweg antreten.

— (Vom Lande.) Am 31. v. M. 5 Uhr Abends versammel- ten sich im Zimmer des Schmiedmeisters Jall zu Nendorf einige Bur- schen, um sich zu unterhalten. Einer derselben, Namens Georg Binder, nahm das an der Wand hängende, mit Schrot geladene Gewehr in die Hand und richtete die Mündung der Schießwaffe gegen die Anwesenden mit den Worten: „Wer kann mit einer Hand den Hammer aufziehen?“ Raum waren diese Worte gesprochen, als auch der Schuß erfolgte und der nächststehende 19 Jahre alte Michael Roth, Sohn des dortigen evang. Organisten tödtlich getroffen zusammenstürzte und in einer halben Stunde seinen Geist aufgab. — Binder wurde dem Gerichte überliefert. — Die vielen Unglücksfälle, welche durch Unvorsichtigkeit mit Schießgewehren ver- ursacht werden, scheinen eher im Zunehmen als in der Abnahme begriffen zu sein.

Vereins-Nachrichten.

Die Ausstellung des Hermannstädter allgemeinen Gesellenvereines.

- Nachstehend theilen wir das Verzeichniß der mit Preisen ausgezeich- neten Aussteller mit:
- Den 1. Preis, einen silbernen Becher von Herrn Karl Schöcherus, Steuerassessor, erhielt Herr August Klein, Schlossergesell, für ein ausgezeichnet gearbeitetes Cassettenschloß;
- den 2. Preis, einen goldenen Siegelring von der Reformpartei, Hr. Heinrich Straffer, Tischlergesell, für ein ausgezeichnet schön gearbeitetes Nähtischchen;
- den 3. Preis, einen k. k. Dukaten von Herrn Dr. Friedrich Jrtl, Herr Heinrich Fausi, Tischlergesell, für ein kunstvoll geschmücktes Ab- gehäuse im Schweizerstil;
- den 4. Preis, einen k. k. Dukaten von Herrn Dr. Gustav Lindner, Advokat, Herr Schüller, Fassbindergesell und Herr Binder, Drechsler- gesell, für ein Weinsäßen sammt Hahn, aus welchem sechs verschiedene Getränke abgezapft werden können;
- den 5. Preis, Grube's geographische Charakterbilder von Hrn. Julius Spreer, Buchhändler, Herr Michael Fabricius, Handlungscommis, für die Zusammenstellung einer Sammlung aller im Lande erzeugten und im Handel vorkommenden Artikel, sammt einer mit vielem Fleiße ausgearbei- teten Beschreibung;
- den 6. Preis, einen k. k. Dukaten von Herrn Michael Sill, Kauf- mann, Herr Samuel Spaet, Tischlergesell, für ein sehr schön gearbeitetes Nähtischchen;
- den 7. Preis, Schiller's sämtliche Werke von J. Fr. Zacharides, Buchbinder, Herr Gustav Albert Reiffenberger, Schriftsetzer, für ein mit größtem Fleiße verfertigtes Schriftprobenmuster;
- den 8. Preis, einen k. k. Münzdulaten von Herrn Michael Binder, Kupferschmied, Herr J. Fr. Zacharides, Buchbinder, für eine ausge- zeichnet schön eingebundene Prachtbibel;
- den 9. Preis, einen k. k. Münzdulaten von einem Ungenannten, Herr Karl Krempeks, Lederer, für ein norwegisches wasserdichtes Wäschleber;
- den 10. Preis, fünf Gulden von Herrn Karl Fuß, Herr Andreas Wagner, Drechslergeselle, für einen mit größtem Fleiße gearbeiteten Wollhaspel;
- den 11. Preis, ein Porzellan-Schreibzeug von Herrn Adolf Siebel, Bürgermeister, Herr Michael Söllner, Schneidergeselle, für einen Heer- renanzug;
- den 12. Preis, zwei k. k. Münzdulaten von Hrn. Hermann Baron Bruckenthal, Herr Johann Einschenk, Kiemergeselle, für einen Bauern- gürtel nach der Tracht im Burgenlande, die Arabesken und Blätter mit größtem Fleiße und Reinheit gearbeitet;
- den 13. Preis, fünf Gulden von Herrn Karl Fuß, Stadtpfarrer, Herr Johann Fabricius, Kiemergeselle, für einen Bauerngürtel nach der Tracht bei Hermannstadt, die Arabesken mit größtem Fleiße und Rein- heit gearbeitet;
- den 14. Preis, einen k. k. Münzdulaten von Hrn. Hermann Baron Bruckenthal, Herr J. Joseph Georg, Tuchmachergeselle, für einen vorzüg- lichen rothfarbten Ueberrockstoff für Damen;
- den 15. Preis, fünf Gulden von Herrn Karl Fuß, Stadtpfarrer, Hr. Heinrich Freyler, Tuchmachergeselle, für ein allen Anforderungen ganz entsprechendes graues Tuch;
- den 16. Preis, fünf Gulden von Herrn Guido von Baugnern, Herr Sam. Balthasar, Wollwebergeselle, für einen vorzüglich grauen Kurz;
- den 17. Preis, fünf Gulden von Herrn Guido von Baugnern, Herr Sam. Wagner, Schlossergeselle für ein mit vielem Fleiße solid gearbei- tetes Thorschloß;
- den 18. Preis, fünf Gulden von Herrn Friedrich Schneider, Drator, Herr Daniel Schuster, Kiemergesell, für einen Pferdezaum aus schwarzem Leder mit Bronzblech beschlagen, besonders fleißig gearbeitet;
- den 19. Preis, fünf Gulden von Hrn. Michael Fabricius, Kupfer- schmied, Herr Michael Roth, Kürschnergesele, für ein mit vielem Fleiße gesticktes lebernes Hauskappchen;
- den 20. Preis, fünf Gulden von Herrn Johann Kessler, Fleisch- hauer, Herr Viktor Kieck, für einen galbanischen Apparat, und ein Ma- stritzenmobell;
- den 21. Preis, eine Meerchaum-Cigarrenspitze von Hrn. C. F. Jiskeli, Eisenhändler, Hr. Wolf Joz, Drechslergeselle, für einen mit größtem Fleiße gearbeiteten Wollhaspel;
- den 22. Preis, eine Meerchaum-Cigarrenspitze von Hrn. C. F. Jiskeli, Eisenhändler, Hr. Samuel Haltrich, Lederer, für einen vorzüglich gearbeiteten Zug-Pittling;
- den 23. Preis, eine Meerchaum-Cigarrenspitze von Hrn. C. F. Jiskeli, Eisenhändler, Hr. Friedrich Schreiber, Maurergeselle, für einen vorzüglich mobilirten Gypsopf;
- den 24. Preis, O. D. Teusch Geschichte der Sachsen in Sieben- bürgen, von Hrn. Dr. Joseph Wächter, Herr Karl Giesek, Sattlergeselle, für ein aus verschiedenen Holzern geschmücktes, zusammengestelltes Wiskanten- förbchen;
- den 25. Preis, drei Gulden von Herrn Michael Brenner, Hafner, Herr Michael Keszner, Schlossergeselle, für einen nett gearbeiteten Woll- haspel aus Messing;
- den 26. Preis, ein elegant eingebundenes Gesangbuch von Hrn. J. Fr. Zacharides, Buchbinder, Herr Joseph Bell, Tischler, für ein mit vielem Fleiße in Holz gestochenes Obistück;
- den 27. Preis, einen öfter. Thaler in GM. von Herrn Wilhelm Gufnagel, Stadtmwarz, Herr Franz Sayba, Kürschnergesele, für eine mit größtem Fleiße und Nettigkeit gearbeitete Großpolder Brautkappe;
- den 28. Preis, ein Gesangbuch von Herrn Wilhelm Kraft, Buch- drucker, Herr Samuel Wernet, Tischlergeselle, für eine schön gearbeitete Chatouille;
- den 29. Preis, zwei Gulden von Herrn Joseph Bayer, Privatier, Herr Wilhelm Hahn, Sattlergeselle, für einen schön gearbeiteten Bauern- sattel mit Hirschlederüberzug;
- den 30. Preis, einen Vereinschaler von „einem Freunde des Allg. Gesellenvereines“, Herr Viktor Borger, Tischlergeselle, für eine mit vielem Fleiße gearbeitete Chatouille.

Belobende Anerkennung wurde zu Theil den Herren: Samuel Brooser, Lederer, für einen Zug-Pittling; Robert Kauer, Schlosser, für ein Strickgerath; Wilhelm Nussbacher, Lederer, für einen Weiß-Pittling; Georg Roth, Tischler, für einen Gassetendeckel mit kunstvoller angelegter Arbeit aus Perlmutter.

Der hiesige katholische Gesellenverein hat auf Wunsch seines hochwürdigen Herrn Präses das auf den 14. d. M. bestimmte Waldfest des Vereines auf den 21. Juni verlegt, wovon hiedurch alle Geladenen pflichtschuldigst benachrichtigt werden.

(Vorwärts-Verein.) In Reichmar, einer ansehnlichen romanischen Gemeinde bei Hermannstadt, hat sich ein Vorwärtsverein konstituiert. Es ist dies, unseres Wissens, der erste ähnliche Verein in einer rein romanischen Gemeinde Siebenbürgens.

Zum III. deutschen Bundesschießen.

Die Aufrufe, mit welchen das Central-Comité für das III. deutsche Bundesschießen in Wien bisher zur lebhaften Theilnahme an dem im Juli d. J. stattfindenden Feste eingeladen hat, waren zunächst an die deutschen Schützen und Stammesgenossen gerichtet.

Die Feststadt Wien wird jedoch nicht allein die Schützen, sie wird Alle, die aus der Heimath und Fremde zu diesem Feste heranziehen werden, als ihre Ehrengäste freudig begrüßen und Alles aufbieten, um dieselben in würdiger Weise zu empfangen und zu ehren.

In diesem Sinne richten wir denn auch unseren Gruß und Ruf an Alle, die im festlichen Wien den Bürgern des in der politischen Freiheit wiedererstandenen Oesterreichs die Hand zum Gruße reichen wollen.

Willkommen und im Voraus als liebe Gäste herzlich begrüßt sind uns die Vertreter aller Gesellschaftsklassen, die Männer der Geistesbildung und der Rednerbühne, der Kunst und Wissenschaft, der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels.

Dieser Willkommgruß soll weit über die deutschen Grenzmarken hinausdringen, über die Meere hinweg zu allen Nationen der civilisirten Welt; und wir werden in ihren Sendboten zum Feste die Bürgerschaft finden, daß ein Band der Liebe und Eintracht alle Völker der Erde verbinden könne.

Keine politische Schranke und nicht die verschiedene Sprache trennt uns von den Stammesverwandten und Fremden, die bei dem III. deutschen Bundesschießen erscheinen werden, und wir hoffen zuversichtlich, daß die innigste Verständigung mit Allen beim Feste zum bereiten Austruck gelangen wird.

Möge das Fest des III. Bundesschießens in Wien ein Fest der Verbrüderung für Alle sein und bleiben, die sich dabei mit freudigem Herzen und frischem Geiste zusammenfinden.

Das Preis-Comité

für das III. deutsche Bundesschießen: Dr. L. Wittelschöfer, Obmann.

Wilhelm Wiener, Obmann-Stellvertreter.

Das Central-Comité

für das III. deutsche Bundesschießen: Dr. Eduard Kopp, Präsident.

Heinrich Ritter v. Manzer, I. Vice-Präsident, Friedrich Schmidt, II. Vice-Präsident.

Das Central-Bureau für das III. deutsche Bundesschießen befindet sich von Sonntag den 7. Juni d. J. angefangen, in der Stadt, Opernring (Heinrichshof), 1. Stock, und wollen alle Zuschriften unter dieser Adresse gefälligst aufgegeben werden.

In dem bermaligen Locale, Stadt, Sternstraße Nr. 4, wird nur das Bureau des Wohnungs-Comités verbleiben, woselbst alle bezüglichen Anmeldungen entgegen genommen und Auskünfte erteilt werden.

Hermannstädter Schützenverein.

Bei dem am 14. Juni l. J. abgehaltenen Scheibenschießen wurden von 32 Schützen 1043 Schüsse abgegeben.

Die Bestgewinnste gewinnen:

- 1. Trefferbest Herr Rudolph Kauscher.
2. " " W. G. Kisch, Unterschießenmeister.
3. " " Dr. Gustav Lindner.
1. Glücksbest " Karl Engber.
2. " " Siegmund Werberber.
3. " " Johann Kessler.
1. Würgebest " Johann Kurg.
2. " " Alexander Mayerhofer.
3. " " Friedrich Wolff.

Der Ausschuß.

Wir machen auf die in unserem heutigen Blatte erscheinende Annonce „Um jeden Preis“ aufmerksam.

Cours der Siebenbürgischen Grundentlastungs-Obligationen vom 8. Juni.

Table with 2 columns: Obligation type and Price. Includes items like Gold, Waare, Siebenb. Eisenbahn-Actien, Prioritäts-Obligationen.

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich... das Vierteljahr 8 fl., das Monat 1 fl. Mit Postversendung...

Filial-Abonnement Kaufmann; in Wien

Nro. 140.

Ueber das... Das amtliche Org... mehr den vollen Inhalt gerecht, den der... tete. Wir lassen hier... Der erste Abschnitt bürgerrechtlich.

Amts- und Intelligenzblatt.

3. 3764.220. 3-3 Kundmachung. Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge Erlasses des hohen königl. ungarischen Finanz-Ministeriums, ddo. 22. Mai 1868, 3. 23269, in Siebenbürgen längst der moldo-walachischen Grenze...

Ein Lehrling oder Practicant wird in der Eisenhandlung des Andreas Török aufgenommen. 3-3 Neueste Erfindung. Dem allgemeinen Provinzial-Nebel abzuhelfen, habe ich mich mit dem hartbedrängten Styropren und Königgras...

Bahnarzt C. Zinz, Gasthof „zum Neumüller“. — Aufenthalt 15 Tage. 5-6 Garantirt kupferfreier Eisenvitriol in schönen großen Kristallen, trocken, gepackt in Fässern von 350 bis 500 Pfund Inhalt...

Eine solide Wittve wünscht in ein Greieler-, oder in ein Tabak- und Salz-Verschleiß-Geschäft, oder in ein selbtes Bürgerhaus als Näherin einzutreten. Das Nähere ist in der Kreuzgasse, Haus-Nr. 80, rückwärts im Hofe, zu erfahren.

Licitationen. U. J. 427/1868. 1-3 Licitations-Kundmachung. Am 17. Juni l. J., Vormittags von 9 Uhr an, findet im Nationalhause Nr. 183, großer Platz, in der Kanzlei der sächsischen National-Universität eine Minuendo-Licitations-Verhandlung für verschiedene Bauherstellungen in den Fogarascher Bistho-National-Dominien statt.

die echte unauslöschliche Merkfarbe mit vieler Aufopferung erhalten, welche der Wäsche ganz unschädlich ist. Die so sehr beliebten und praktisch bewährten neuesten Wäschestempel, wodurch das Sticken entbehrlich geworden...

Um jeden Preis muß der ganze Waarenvorrath einer der bedeutendsten Wäschefabriken, bestehend aus allen Gattungen Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, darunter über 10000 Herren- u. Damenhemden...

Frankfurter Lotterie. Ziehung den 17. und 18. Juni 1868. Original-Loose I. Classe sind gegen Einzahlung von fl. 6, Getheilt im Verhältnisse zu beziehen durch J. G. Kämel.

Fremden-Liste. Angelommen am 12. Juni. Ungarische Krone. Carl Varinger, Beamter, von Wien. Baron Horvath, Gutbesitzer, Emerich v. Szets, l. l. Officier, von Alvincz. Johann Ginzschall, l. l. Oberlieutenant, Carl Kugler, Privatier, von Kronstadt. Joh. Melch. Borletz, Gutbesitzer, von Schäßburg.

Briefpapiere per 100 Stück: Fein weiß 35 fr.; geirippt oder feinst 55 fr.; färbig 66 fr.; dick, englisch geirippt 75 fr. Couverts per 100 Stück: Fein weiß 35 fr.; dick gemischt 55 fr.; färbig 65 fr.; groß, dick gemischt 75 fr.; für Visitenkarten 35 fr.

Abnehmer im Betrage von 40 fl. erhalten 6 Stück feinste Feinwaaren-Baststücker gratis. Ausführliche Preislisten, wie auch Musterkarten werden franco zugesendet. Provinzialaufträge werden gegen Nachnahme oder Geldeinsendung unter Garantie bestens ausgeführt.

Allein Friedrich's... sondern auch der Br... Dinge?" sagte Ludwig... Stellung zurecht, der... Mangel am Nöthigsten... Laichen beweisen es.

Ein routinirter Wirth wird gesucht für ein an einem der frequentesten Orte Hermannstadt's befindliches, jetzt zu eröffnendes und Sicherheit für Rentabilität bietendes Garten-geschäft, welches derart eingerichtet ist, daß es auch als Wintergeschäft betrieben werden kann.

Handschuhe per Paar: Für Damen von Zwirn 20, 30, 40 fr. Herren 30, 40, 50 fr. Kinder 15, 20, 25 fr. Außerdem sind Tausende von Gegenständen nur zu beziehen aus dem Haupt-Depöt des ersten allgemeinen Commissions-Geschäftes in jeder Branche von H. BETTELHEIM.

Kosten-Ersparniß bei Annoncen und viele bedeutende Vortheile bietet den P. T. Inserenten das im Jahre 1858 gegründete und vom hohen k. l. Staats-Ministerium concessionirte erste österreichische Annoncen-Bureau des A. Oepelik in Wien, Wollzeile Nr. 22.

Das Licht verließ eintrat. Sie zündete durch das die Sterne und still lag die gewei der Felder. Charitas setzte sich im Dunkeln Gange gehet, noch ein Licht, und erblühte auf Wasserflüsse. Daneben „Christblumen.“ Es i

Handwritten signature: Th. Steinhaufen